

Vorwort

Als Auftrag für das „Musicalprojekt für Kinder“ des „Verbandes Evangelischer Kirchenmusik in Württemberg“ entstand dieses Singspiel 2013 und wurde von KMD Eva Magdalena Ammer in Nagold uraufgeführt. Der von zwei Gedichten von Gisela Seeburg ergänzte Text von Veronika Bohnet, vormals theologische Assistentin des württembergischen Landesbischofs und derzeit Pfarrerin der Evangelischen Kirchengemeinde Korber Höhe in Waiblingen, entfaltet eine der berühmtesten Geschichten des Alten Testaments, die es sogar mit der Formulierung „ein salomonisches Urteil“ in die Umgangssprache geschafft hat.

Der ursprüngliche Text stammt aus dem ersten Buch der Könige (1. Könige 3, 16-28) und berichtet vom Streit zweier Frauen um ein Kind, das beide als das Ihre beanspruchen. Eine der beiden versucht, ihr eigenes im Schlaf erdrücktes Kind der Anderen unterzuschieben und sich deren Kind anzueignen. Die beiden Frauen rufen König Salomon als Richter an, der den Streit mit einem weisen Urteil schlichtet.

Die Stuttgarter Erklärungsbibel zum Luther-Text (Stuttgart) führt hierzu aus: *„Ein beispielhafter Rechtsfall gibt Salomo Gelegenheit, seine gottverliehene Weisheit zu zeigen. Es geht dabei um ein ‚Richten‘ im engeren Sinne, während die Bitte von Vers 9 die Regierungstätigkeit als ganze im Blick hat. In dem Dirnenhaus ist außer den beiden Frauen kein Zeuge vorhanden. In einem solchen Fall wäre ein Gottes-Urteil gefordert (siehe auch 4. Mo. 5,12-31; Jos. 7,10-26; Sam. 14,37-45), das Salomo durch seine Weisheit ersetzt. Scheinbar will der König das Leben des Kindes dem Recht opfern; nach seiner wahren Absicht prüft er die innere Einstellung der beiden Mütter. Die wahre Mutter stellt das Leben ihres Kindes über ihr Recht.“*

Salomo hat sich als König bewährt. Auch die Geringsten finden bei ihm ihr Recht. Nicht äußere Macht, sondern die Weisheit von Gott verleiht ihm königliche Autorität. – Von zwei streitenden Müttern und der Entscheidung eines weisen Richters wird ganz ähnlich auch bei anderen Völkern erzählt. Manche Ausleger vermuten, dass die Volkserzählung in Israel auf König Salomo übertragen wurde, um seine sprichwörtlich gewordene Weisheit zu illustrieren.“

Das „Salomonische Urteil“ ist der erste Vertreter des Typs einer Wanderlegende und war Anregung für einige musikalische Umsetzungen des Themas, beispielsweise die Oratorien von Giacomo Carissimi, Marc-Antoine Charpentier und Georg Friedrich Händel. Auch das Theaterstück „Der kaukasische Kreidekreis“ von Bertold Brecht geht auf diese Geschichte zurück.

Diese Vertonung für einstimmigen Kinderchor, wenige Solopartien (König, Mutter, Nachbarin, evtl. Herald), Erzähler/in sowie Klavier und Kontrabass (ad lib.) ist bewusst einfach angelegt. Die ‚Beleuchtung‘ der ‚Melodien‘ geschieht durch den Klavierpart, die Umsetzung der Affekte der Texte und der bildhaften Formulierungen wird zum Gelingen einer Aufführung beitragen. Zur szenischen Umsetzung lassen die Regieanweisungen viel Raum für die eigene Fantasie.

Möge diese Komposition dazu beitragen, die ursprüngliche Geschichte des „Salomonischen Urteils“ lebendig zu halten.

Tübingen, Sommer 2013
Ingo Bredenbach

Regieanweisungen

Vorbemerkung: Das gesellschaftliche Leben antiker israelitischer Dörfer und Städte fand meistens im Tor statt. Der Platz im Haupt-Eingangstor war oft der einzige Raum, in dem Menschen sich treffen konnten. Dort fanden Märkte statt und wurde Recht gesprochen. Ansonsten waren die Städte innerhalb der Mauern sehr gedrängt gebaut, und es gab in kleineren Städten keinen Raum für einen Marktplatz. Das antike Jerusalem war den Ausgrabungen zufolge nicht mehr als eine ausgebaute Bergfeste mit einem Tempelgelände. Daher schlage ich als Hauptkulisse einen Torbogen vor. Dort erzählen sich die Menschen Geschichten, dort findet der Markt statt, und dort spricht Salomo Recht. Als Regieanweisung erscheint dann die Bemerkung „im Tor“.

Zweiter Veranstaltungsort ist eine Stube. Als Kulisse braucht sie ein kleines Fenster und ein Kinderbett.

Dritter Ort ist die Straße. Im Hintergrund sieht man die Fassaden einiger Häuser. Häuser in Israel hatten meistens nur ein Stockwerk und ein flaches Dach. Man kann sogar eine Außentreppe andeuten, die aufs Dach führt. Gebaut waren sie aus Lehmziegeln oder aus Stein aber nicht aus Holz. Auf dem Dach fand abends ein Teil des Familienlebens statt. Bei einer gemalten Kulisse können also durchaus Menschen angedeutet werden, die auf den Dächern sitzen oder stehen.